

# Es gibt ihn doch, den „Lochgott“

„G'scheit deppert“. Der bekannte Cartoonist Rudi Klein zeigt seinen „Kosmos des Scheiterns“ im Kunstraum pro arte.

IRIS MELCHER

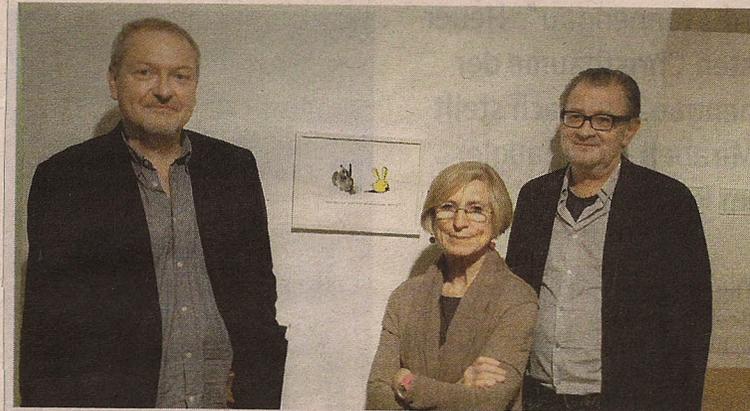
**HALLEIN.** Fragen wird man ja noch dürfen. „Gibt es einen göttlichen Reim?“, will das Strichmännchen mit dem kleinen Kopf vom „Lochgott“ wissen. „Neim“, lautet dessen abgeklärte Antwort, die ihm sein Schöpfer, der Karikaturist Rudi Klein in den Mund gelegt hat. Seit vergangenen Donnerstag zeigt der Kunstraum pro arte in Hallein (Schöndorferplatz 5) Werke des Wiener Künstlers, der eine klare Sprache aus dem Figuresatz des geometrisch Zeichnens entwickelte. Zeitungslesern ist Klein als „Rudi,

Rudolf, Ruud oder Ivan“ bekannt, seit über 30 Jahren erscheinen seine gezeichneten Kommentare zur Welt in der Presse. „In Österreich landet vieles gar nicht in der Zeitung, das wird schon im Gespräch mit dem Redakteur gestrichen, bevor die Zeichnung fertig ist“, bemerkt der Künstler zur nicht unbedingt ausgeprägten Liberalität hierzulande. In Italien oder Großbritannien werde da bedeutend mehr Boshaftigkeit toleriert.

Neben dem Lochgott kann man in Hallein eine Reihe von „Porträts für Kurzsichtige“ bewundern, kleine Vexierbilder,

die ihre „Wahrheit“ oft nicht einmal auf den zweiten Blick preisgeben. Das „komplett tote Auto“ tanzt in seiner Deutlichkeit aus der Reihe. Neu und nicht als Auftragswerk entstanden sind Kleins Doppelbilder „Vereinfachung einer nicht unkomplizierten Welt“. Wer vereinfacht will Substanz. So lässt sich bei Rudi Klein Dürers Hase neben einem kugelähnlichen Hasenwesen nieder, Arnold Schwarzenegger posiert neben einem unaussprechlichen braunen Haufen.

„G'scheit deppert sein“, das könne Klein sehr gut, sagte Fritz Ostermayer, Radiomacher und Intendant der Schule für Dichtung aus Wien, in einer spritzigen Laudatio über Kleins „Kosmos des Scheiterns“. Klein zeige – ähnlich wie Helge Schneider oder Ernst Jandl –



**Staunen, Lachen, Weltschmerz:** Rudi Klein (rechts) mit Helga Besl vom Tennengauer Kunstkreis und Laudator Fritz Ostermayer. Bild: SW/MEI

dass Unsinn nicht die Verweigerung von Sinn sei, sondern Wissen brauche. Kleins Humorästhetik löse Staunen, Lachen und Weltschmerz zugleich aus. Man sympathisiere mit den ohnmächtigen Figuren, die oft an einer „existentialistischen

Geworfenheit in ein Werk namens Welt“ leiden würden. Was bleibt? Das solidarische Lachen mit dem Rest.

Die Ausstellung ist bis 8. Dezember zu sehen. Öffnungszeiten Mittwoch bis Freitag 16 bis 19 Uhr, samstags 10 bis 13 Uhr.